

RÄUME ÖFFNEN FÜR MENSCHLICHKEIT

„Christliches Profil Katholischer Krankenhäuser“ in der Wolfsburg

Seit drei Jahren engagiert sich die Wolfsburg im Projekt „Christliches Profil Katholischer Krankenhäuser“. Demographischer Wandel, Zuwanderung und Kostendruck führen zu veränderten Bedingungen auch für Krankenhäuser. Die damit einhergehende Veränderung von Versorgungsprozessen und Versorgungsstrukturen verändert die Arbeitswelt in den Krankenhäusern zusätzlich. Fachlich und ökonomisch stehen Krankenhäuser damit heute vor wichtigen Herausforderungen, die sich dann nochmal verkomplizieren, wenn auch versucht wird, dem Anspruch der Christlichkeit gerecht zu werden. Welches Gewicht kann Christlichkeit im Zeitalter der Ökonomie und High-tech-Medizin im Krankenhaus überhaupt noch haben? Wo und wie kann sie zum Ausdruck kommen?

Immer noch genießen christliche Gesundheitseinrichtungen hohes Vertrauen bei Patientinnen und Patienten, bei Krankenhausmitarbeitenden und überweisenden Ärzten. Sie unterstellen häufig noch, dass konfessionelle Häuser nicht vornehmlich aus ökonomischem Kalkül betrieben werden, sondern im Gegenteil mit einer höheren Sozialqualität und Werteorientierung aufgewartet werden kann als beispielsweise bei privaten Konkurrenten. Offenbar bestätigen konfessionelle Krankenhäuser das in sie gesetzte Vertrauen, wenn sie sich weder dem Diktat einer ökonomischen Logik unterwerfen noch ausschließlich einer fachlichen Funktionslogik folgen, sondern

Wirkräume für eine christliche Logik lassen. Profilarbeit stellt deshalb den Versuch dar, das positive Image katholischer Krankenhäuser als Orte der Menschlichkeit sichtbar und erlebbar zu machen und Räume für ein am Menschen und den Werten der Patienten und Mitarbeitenden orientiertes Handeln zu schaffen. Dabei geht es nicht darum, verlorene Werte zu revitalisieren, sondern wie Bischof Overbeck es formulierte: „Räume für die Erfahrung dieser Werte zu schaffen“. Das ist, so der Bischof, „der zentrale Brennpunkt, wenn es darum geht, das christliche Profil katholischer Gesundheitseinrichtungen für Mitarbeitende und Patienten gleichermaßen in der Praxis spürbar werden zu lassen.“ Wenn Werteorientierung nicht nur zur Schau getragen wird, sondern in der Organisation umgesetzt wird, kann sie zum Motor für Strukturveränderungen werden.

Nach vielfältigen Vorüberlegungen in den Jahren 2012/2013 startete die Wolfsburg gemeinsam mit der Kosmas + Damian GmbH 2014 in die erste Projektphase. Drei Krankenhausgesellschaften beteiligten sich von Anfang an am Projekt: Das Katholische Klinikum Bochum, das Katholische Klinikum Oberhausen und die Katholischen Kliniken Emscher-Lippe. Dabei übernahm die Wolfsburg zunächst den Teil der Fortbildungen und die Kosmas + Damian GmbH die Teile der Organisationsentwicklung. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Kulturen in den einzelnen Gesellschaften wurden individuelle Schwerpunkte und Vorgehens-

weisen der Profilarbeit entwickelt. Ein wichtiges Ziel war von Anfang an die Verbindung von Fortbildung und Organisationsentwicklung, um die Profilarbeit nachhaltig zu gestalten. Inhaltlich kristallisierten sich orientiert am christlichen Menschenbild und einem weit gefassten Ethikbegriff Fragen der Führungskultur, der Kommunikationskultur, der Kultur- und Religions-sensibilität, der Konflikt- und Fehlerkultur, der Sterbekultur sowie der konkreten Ethikarbeit in den Krankenhäusern heraus.

Im Februar 2017 startet das Projekt in seine zweite Phase und wird über die Projektpartnerschaften der drei genannten Krankenhausgesellschaften hinaus auch mit der Contilia-Gruppe und den Katholischen Kliniken Essen zusammenarbeiten. Neben einem finanziellen Beitrag der beteiligten Krankenhäuser wird das Projekt vom Bistum Essen, der Wolfsburg und der Kosmas + Damian GmbH weiterhin finanziell gefördert. Nach Änderung der Unternehmensstrategie bei der Kosmas + Damian GmbH arbeitet die Wolfsburg seit Mitte 2016 mit den Krankenhäusern sowohl im Bereich der Fortbildungen als auch der Organisationsentwicklung zusammen.

Florian Jeserich, Christian J. Voß, Judith Wolf, Christliches Profil katholischer Krankenhäuser: Ein Programm ethischer Bildung und nachhaltiger Prozessbegleitung im Bistum Essen, in: Judith Wolf Marianne Heimbach-Steins, Thomas Schuller, Katholisches Krankenhaus. Herausgefordertere Identität, Münster 2017

INTERPROFESSIONELLE KOMMUNIKATION UND WERTSCHÄTZENDES MITEINANDER IM KATHOLISCHEN KLINIKUM OBERHAUSEN

Im Krankenhausalltag, in dem die Sicherheit von Patienten und die Qualität der Versorgung von effektiver und störungsfreier Kommunikation abhängen, sind Kommunikationsfehler oft verhängnisvoll.

Häufig ist das Auftreten von schwerwiegenden Problemen bei der Patientenbehandlung auf solche Fehler zurückzuführen. Somit ist eine reibungslose Kommunikation von hoher Bedeutung für die Behandlung. Sie spielt aber auch eine große Rolle, wenn es um die Wertschätzung von Mitarbeitenden geht. Gerade vor dem Hintergrund einer zunehmenden Professionalisierung von Pflege spielt eine professionsübergreifende Kommunikation, die alte Hierarchiemuster hinter sich lässt, eine entscheidende Rolle. Aus diesem Grund wurde im Rahmen der mit dem Katholischen Klinikum Oberhausen (KKO) durchgeführten Seminare „Interprofessionelle Kommunikation & teamorientierte Zusammenarbeit“ das in den USA entwickelte sogenannte SBAR-Modell (situation, background, assessment, recommendation) bearbeitet. Es zielt auf die Verbesserung der interprofessionellen



Kernspintomographie des mittelalterlichen Gerokreuzes
St. Marien-Hospitals OB; P. Abraham Fischer OSB

Kommunikation ab, die Handlungsempfehlung der Pflege dem Arzt gegenüber wird zum angestrebten Standard. Voraussetzung dafür ist aber nicht nur die Förderung von Kommunikationskompetenzen, sondern auch, dass machtbasierte Denk- und Handlungsweisen erkannt und überwunden werden. Hierbei darf, kann und muss auf die Wertorientierung der Mitarbeitenden gesetzt werden.

Die Kommunikation mit dem SBAR kommt dieser Wertorientierung entgegen und schafft Raum für wertorientiertes Handeln. Auf Grund dessen wird das KKO als Resultat der durchgeführten interprofessionellen Seminare im kommenden Jahr als eines der ersten Krankenhäuser Deutschlands das SBAR-Modell als Pilotprojekt auf drei Stationen erproben. Hierbei besteht für die jeweiligen Stationen im Sinne der Mitarbeiterpartizipation die Möglichkeit, sich um eine Teilnahme am Projekt zu bewerben. Das SBAR-Modell wird in Zusammenarbeit mit den interdisziplinären Stationsteams an die jeweiligen Bedarfe des Fach- und Arbeitsbereichs angepasst und in der Praxis implementiert. (Vo)



„Es ist uns ein besonderes Anliegen, den sich uns anvertrauenden Menschen über die ärztliche und pflegerische fachliche Kompetenz hinaus mit Mitmenschlichkeit und Mitgefühl zur Seite zu stehen. Was wir nach außen tragen wollen, müssen wir von innen heraus leben.“

Als Arbeitgeber mit einer christlichen Unternehmenskultur unterstützen und fördern wir unsere Mitarbeitenden, das christliche Profil nach innen und außen zu leben und danach zu handeln. Hierbei begleitet uns die Wolfsburg sehr gut.“

Michael Boos, Geschäftsführer Katholisches Klinikum Oberhausen



KKEK St. Josef-Hospital, Gelsenkirchen

STERBE- UND TRAUERKULTUR IM KRANKENHAUS: Orte zum Leben – Orte zum Sterben

Sterben gilt als eine intensive Lebensphase. An die Stelle des häuslichen Umfeldes als Ort dieses besonderen Lebensabschnittes rücken vermehrt stationäre Gesundheitseinrichtungen und hierbei insbesondere Krankenhäuser.

Dies stellt besonders katholische Krankenhäuser, welche aufgrund ihrer christlichen Ausrichtung eine besondere Verantwortung für das würdevolle Sterben in unserer Gesellschaft haben, vor große Herausforderungen. Gilt es hierbei doch sowohl die Bedürfnisse und Bedarfe der Sterbenden und deren Angehörigen als auch die der Mitarbeitenden zu berücksichtigen und mit den Anforderungen des Krankenhausalltages in Einklang zu bringen. Hierbei haben viele Stationsteams, bestehend aus den unterschiedlichen im Krankenhaus vertretenen Berufsgruppen, ihre eigene, auf ihre persönlichen Werte aufbauende und auf Patienten und Angehörige ausgerichtete Sterbe- und Trauerkultur ausgebildet. Diese jedoch oftmals informellen Grundlagen der Betreuung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen gilt es in katholischen Krankenhäusern zu stärken.

Dieser Aufgabe stellen sich die Katholischen Kliniken Emscher Lippe (KKEK) mit dem Pilotprojekt „Sterbe- und Trauerkultur im Krankenhaus: Orte zum Leben – Orte zum Sterben“. In diesem Pilotprojekt wird sich gezielt mit den inter-

disziplinären Stationsteams zweier Fachbereiche, die sich um die Teilnahme am Projekt beworben haben, die Frage gestellt, wie sich ihre individuelle Sterbe- und Trauerkultur in ihrem Arbeitsbereich darstellt. Hierbei wird in einer engen sich gegenseitig ergänzenden Verzahnung von Fortbildungs- und Organisationsentwicklungsmaßnahmen, welche das fachliche sowie eigenverantwortliche Handeln der Mitarbeiter fördern und punktuelle Strukturveränderungen schaffen, die Sterbe- und Trauerkultur zum Wohle der Patienten, der Angehörigen und der Mitarbeiter sowohl gefestigt als auch ausgebaut. (Vo)



„Für uns in den Katholischen Kliniken Emscher-Lippe steht die Würde des Menschen im Vordergrund. Dazu gehört auch eine christlich geprägte und zugleich religionsensible Sterbe- und Trauerkultur. Der schwerkranke und sterbende Mensch bedarf hierbei unserer besonderen Aufmerksamkeit. Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden.“

Thomas Kottowski, Leitender Pflegedirektor



KKB St. Josef-Hospital, Bochum

SPITZENMEDIZIN UND GLAUBENSPRAXIS: Das Katholische Klinikum Bochum

Als Universitätsklinikum steht das Katholische Klinikum Bochum (KKB) „für eine interdisziplinäre Spitzenmedizin nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen“; als katholische Einrichtung versteht sich das KKB als „Ort christlicher Glaubenspraxis“ (Präambel des Leitbilds). In dieser fruchtbaren Spannung entfaltet sich drei Fortbildungsmaßnahmen:

1. In der Zusammenarbeit mit dem KKB besteht die große Chance darin, die Bildungsarbeit auf bestehende Ethikstrukturen abzustimmen. Demgemäß startete das Projekt mit einer auf drei Nachmittage verteilten Schulung der Ethikbeauftragten.

Sechs Lernziele wurden anvisiert:

1) Förderung des moralischen Bewusstseins; 2) Vermittlung grundlegender Kenntnisse der Medizinethik; 3) Vertrautheit mit dem Verfahren ethischer Fallbesprechungen im

KKB; 4) Ausbau kommunikativer Kompetenzen; 5) Wissen um grundsätzliche rechtliche Rahmenbedingungen; 6) Umgang mit Sterben, Tod und Trauer im Krankenhaus.

2. Zusammen mit dem Bildungsinstitut BIGEST wurden drei profildbildende Themen identifiziert, die den Lehrgang „Christliches Ethos und interkulturelle Kompetenz“ bilden. Während das erste Modul „Ethik und Wertschätzung – Dienstgemeinschaft in neuem Design“ zu einer Auseinandersetzung mit den eigenen Werten einlädt, regt das mittlere Modul „Dialog und Begegnung – Interkulturelle Kompetenz und Religionssensibilität“ dazu an, sich fremden Kulturen und Religionen gegenüber zu öffnen. Im dritten Modul wird die Frage virulent, wie eine neue Kunst des Sterbens (ars moriendi nova) in einem Universitätsklinikum unter katholischer Trägerschaft gestaltet werden kann.

3. Mit dem Motto „Spitzenmedizin mit Herz“ wurde das dreitägige Einführungsseminar überschrieben, das die Wolfsburg in Kooperation mit der Krankenhausseelsorge des KKB für Medizinstudenten im praktischen Jahr durchführt. Die jungen Ärzte werden eingeladen, persönliche und berufsethische Werte und Überzeugungen zu reflektieren und die christlich geprägte Kultur des KKB kennenzulernen. Ein besonderer Fokus liegt auf dem im Studium oft nur peripher behandelten Umgang mit konflikthafter Situationen am Ende des Lebens. (Je)



„Im Katholischen Klinikum Bochum tragen wir eine besondere Verantwortung für die universitäre Forschung. Bei uns geht es jedoch nicht nur um Spitzenmedizin, sondern auch um unsere Haltung und unser Menschenbild als christlich geprägtes Krankenhaus.“

Wir verstehen uns als einen Ort, der hochspezialisierte ärztliche Leistungen und christliche Glaubenspraxis zusammenbringt. Spitzenmedizin mit Herz ist unser Anspruch. Die Frage, was ein ganzheitliches Menschenbild dazu beitragen kann, muss immer wieder neu gestellt werden.“

PD Dr. Christoph Hanefeld, Medizinischer Geschäftsführer

KOFIGITABL
ETHICAL



Ethisches
Wirtschaften

Führungs-
kultur

Sterbekultur

Kommuni-
kations-
kompetenz



DREI PERSONEN, DREI PERSPEKTIVEN IM PROJEKTTEAM

Als Religions- und Gesundheitswissenschaftler sowie Medizinethnologe und -ethiker hat **Florian Jeserich** nicht nur großes wissenschaftliches Know-How, das er in die Projektarbeit einbringt, sondern durch seine langjährige Erfahrung in der Mitarbeit im Deutschen Ethikrat sind ihm gerade die medizinethischen Themen vertraut. **Christian Voß**, ausgebildeter Kranken- und Gesundheitspfleger, hat von der Arbeit am Krankenbett bis in die Pflegedirektion eines Krankenhauses hinein viel praktische Erfahrung mit dem klinischen Alltag sammeln können. Als Pflegewissenschaftler und -manager sowie Pflegeethiker hat er eine wichtige Berufsgruppe des Krankenhauses besonders im Blick. **Dr. Judith Wolf** ist Theologin, sie bringt damit vor allem die christliche Perspektive ein und hat als Sozial- und Medizinethikerin vor allem Fragen der Gerechtigkeit im Blick. Sie ist die stellvertretende Direktorin der Akademie und leitet das Projekt.

Professionelle

Ethikberatung

WERT IDEE
KONZEPTIONELLE
UNTERNEHMEN

ETHIK